

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-
millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Preisliste.
Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold. Bezugspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 36 3 Zustellungsgeb.; d. Abg.
M. 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt
ob. Betriebsföhr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschluß: Tannenblatt. Fernruf 822

Nummer 208

Altensteig, Donnerstag, den 5. September 1940

83. Jahrgang

Der Führer eröffnet das RWSW. 1940-41

Der Opferinn des deutschen Volkes ist der Heldentat seiner Söhne würdig — Reichsminister Dr. Goebbels gibt den Rechenschaftsbericht über das 1. Kriegs-Winterhilfswerk über 1 Milliarde soziale Gesamtleistung des deutschen Volkes — Beispiellose soziale Leistungen entsprechen dem Opfergeist der deutschen Volksgemeinschaft

Berlin, 4. Sept. In einer gewaltigen Kundgebung wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das 1. Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das 2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das gewaltige Sozialwerk aller Zeiten aufrief. Vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes erstattet, dessen wahrhaft gigantische Fikern eindringlicher als es Worte vermögen den Teilnehmern und aller Welt die unerhörliche und mächtige Verbundenheit zwischen Front und Heimat bezeugen. Dieses Ergebnis, das nur in dem zu einer verschworenen Volksgemeinschaft zusammengeschlossenen deutschen Volke möglich ist, ist ein herrlicher und strahlender Sieg Großdeutschlands. In diesem Ergebnis liegt das stolze Empfinden des Volkes: der Opferinn der deutschen Heimat hat sich der Heldentat seiner Söhne an der Front würdig erwiesen.

Der Sportpalast bietet das gewohnte und immer wieder wiederkehrende Bild. Lange vor Beginn der Kundgebung sind Parterre und Ränge überfüllt. Der Mustik des Gaues Berlin-Brandenburg verführt die Wartende mit zündenden Marschliedern unserer Wehrmacht. Dann erhebt sich alles von den Plätzen. Die Standarten und Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung ziehen in den Saal, von den Teilnehmern der Kundgebung mit erhobener Rechten begrüßt. Ueber dem goldenen Hoheitsadler in der Mitte des Podiums leuchtet es von rotem Lichte in großer Schrift: „2. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41“.

Mit Heil-Rufen werden die führenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Man sieht unter ihnen die Reichsminister Fried, Gürtner, Lammer, Schwerin-Krosigk, Darré, Dörpmüller, Dr. Todt, Sepp-Diwaquet, Staatsminister Meißner, Reichsleiter Bouhler, Reichsleiter Rosenberger und den Chef der Deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, den Stadtschreiber der SA, Luze, Reichsrauenführerin Schöb-Klink, viele Vertreter der Generalität und Admiralität, Staatssekretäre sowie führende Persönlichkeiten der Parteiorganisationen und -Gliederungen.

Das Parterre und die Ränge füllen die Vertreter der Millionenarmee der freiwilligen Helfer des Winterhilfswerks; unter ihnen steht man viele Angehörige der Wehrmacht, Schwestern, Helfer und Helferinnen des Deutschen Rotes Kreuzes. Die Bewunderten haben, von Schwestern betreut, auch bei dieser Kundgebung wieder einen Ehrenplatz erhalten.

Kurz vor Beginn geleitet der Beauftragte für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, den Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Sportpalast, der an dieser Stelle wieder mit einem tosenden Beifallssturm empfangen wird. Auch Generalfeldmarschall Keitel wird mit begeistertem Jubel begrüßt.

Der Heil-Gauleiter Görlicher eröffnet dann die Kundgebung. Seine Ankündigung, daß der Führer erscheinen wird, ist ein minutenlanges Jubelsturm aus, der auch Reichsminister Dr. Goebbels empfängt, als er zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes die Rednerkanzel betritt.

Die eindringliche Sprache der Zahlen und die markanten Formulierungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels das selbst für deutsche Begriffe überraschend gewaltige Ergebnis darlegt, werden eine ebenso begeisterte Zustimmung wie das Gelächter, mit dem der Minister seinen Rechenschaftsbericht schloß.

Der Führer kommt

Kaum war der Beifall, mit dem der Rechenschaftsbericht aufgenommen wurde, verest, da intonierte die Musik den Badenweiler Marsch. Die Saalküren fliegen auf und geleitet von dem Beauftragten für das Winterhilfswerk, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, erheben der Führer in Feldgrau. Ein Jubelsturm ohne Gleichen empfing ihn, als er, begleitet von Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, Reichsleiter Bormann und seinen persönlichen Adjutanten, SS-Obergruppenführer Bräuer und SS-Gruppenführer Schaub, durch die Saalmitte schritt, nach allen Seiten für die stürmischen Kundgebungen dankend. Sie erneuerten und verstärkten sich, als Reichsminister Dr. Goebbels den Gruß auf den Führer ausbrachte. Dr. Goebbels erinnerte an das Wort Chamberlains: „Er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem der Führer und sein Reich vernichtet werden“. Es sei, seitdem dieses Wort gesprochen wurde, sehr viel vernichtet worden, aber nicht das vom Führer geschaffene Reich. Das deutsche Volk habe und werde, versicherte Dr. Goebbels unter der tosenden Zustimmung des Hauses, den Plutoskraten eine Antwort geben, die gänzlich unmissverständlich sei. Die Front habe die Antwort in das Buch der Geschichte eingetragen. Die Heimat habe nicht versäumt, sich der Front würdig

zu erweisen. Dr. Goebbels schloß mit der Versicherung, daß auch der erneute Ruf des Führers an die Nation einen noch stärkeren Widerhall finden werde als in den vergangenen Jahren.

Als nun der Führer an das Rednerpult tritt, bereiten ihm die Massen erneut eine Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie auch der Sportpalast bisher kaum erlebt haben dürfte. Alles ist von den Plätzen aufgestanden, hat den Arm zum Gruß erhoben. Die Heil-Rufe wollen kein Ende nehmen, und mit den Teilnehmern dieser Kundgebung dankt das ganze deutsche Volk dem Manne, der es zu solchem Aufstieg geführt und der seine Heere zu solch herrlichen und entscheidenden Erfolgen geführt hat.

Dr. Goebbels gab den Rechenschaftsbericht für das Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41

Berlin, 4. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn der Rede, mit der er den Rechenschaftsbericht für das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 ablegte, von der großen und festen Gemeinschaft, die Front und Heimat bei der gegenwärtigen gigantischen Auseinandersetzung bilden.

Heimat und Front wetteiferten in dem edlen Bestreben, die Schwierigkeiten und Sorgen dieses Krieges gerecht zu teilen und jeden das aufzutragen, was er tragen könne, aber auch tragen müsse. Wir alle wüßten, daß der Krieg erhöhte Opfer von uns fordere. Das beredteste Zeugnis dieser opferrenden Gesinnung der deutschen Heimat, mit der sie der Front habe den Beweis erbringen wollen, wie treu sie zu ihr stehe, sei das vergangene erste Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes und das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gewesen. Als im September vorigen Jahres beschlossen worden sei, das Winterhilfswerk auch im Kriegs-durchzuführen, habe es Kritiker gegeben, die das für unpopulär und unpsychologisch hielten. Jede man aber einem Volke, das Großes wolle und leuchtende Ziele vor sich sehe, einen Sinn seines nationalen Opfers, dann beschäme es seine Führung immer wieder aufs neue durch seinen Opfermut und durch seine Hingabebereitschaft, und es sei dann von einer Weherbereitschaft abzusehen.

Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerke des vergangenen Kriegesjahres, das Kriegs-Winterhilfswerk und das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, auf absoluter Freiwilligkeit aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volksabstimmungen erblicken, die alle durch Wahlzettel zustandegebrachten parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien in ihrem Wert und in ihrer Wirkungskraft weit in den Schatten stellen.

Das Gesamtergebnis des ersten Kriegs-Winterhilfswerkes habe nicht, wie in der vorläufigen Rechenschaftslegung vom 17. April erklärt, nur 602, sondern in der Schlussabrechnung 681 Millionen RM betragen, gegen 566 Millionen im vorangegangenen Jahre. Dementsprechend hätten sich auch die Leistungen auf 642 Millionen RM erhöht.

Besonders hob Dr. Goebbels hervor, daß gerade einzelne Gauen, die erst im Zeichen des Nationalsozialismus neu zum Reich hinzutreten seien, sich in ihrer Gebehrsamkeit selbst überboten hätten. Der Gau Salzburg, also einer der Gauen, von denen die Engländer der Welt weismachen wollten, sei schärfen sich nach der sogenannten österreichischen Unabhängigkeit zurück, stehe dabei mit weitem Abstand an der Spitze aller deutschen Gauen und dichtauf folgten andere ehemals österreichische Gauen und der Gau Sudetenland.

In einzelnen Beispielen und Vergleichen erläuterte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Bedeutung der Summen, deren Größe anders gar nicht richtig abgeschätzt werden könne.

Wenn man das Gesamtergebnis der großen Kriegshilfswerke zusammenrechne, so zeige sich, daß das deutsche Volk an jedem

Wochenende freiwillig für soziale Zwecke rund 25 Millionen RM ausgabe, genau so viel, wie nach englischen Angaben das tägliche Defizit ausmache, das England in seinem Kriegshaushalt aufzuweisen habe, und weiter die gleiche Summe, die in England ganze neun platonische Lords den Bewohnern der berückichtigten Stums für ihre Elendsquartiere an Jahresmiete abpreiten.

In England seien in den letzten Wochen 2 Millionen RM ausgegeben worden, um die Kinder der Plutoskraten, ihre kostbaren Rennpferde und Hunde nach Kanada in Sicherheit zu bringen; in Deutschland habe die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt 15 Millionen RM für die Einrichtung von Kriegsfindergärten und zur Betreuung von Kindern aller Kreise bereitgestellt.

Wenn man rechnen wollte, so führte Dr. Goebbels weiter aus, daß die ehrenamtlichen RSB- und RSW-Helfer statt ehrenamtlicher Tätigkeit für ihre Mitarbeit von täglich etwa drei Stunden auch nur 1 RM Entschädigung erhielten, so wären das 365 Millionen RM im Jahr, d. h. gerade so viel, wie das Gesamtergebnis des ersten nationalsozialistischen Winterhilfswerkes betragen habe. Seit 1933, also in den letzten sieben Jahren, würden auf diese Weise allein 2,5 Milliarden RM als Mitarbeiterentschädigung entfallen sein. Das sei sozusagen die jährliche Spende für das Winterhilfswerk, die die Millionenjahre seiner Helfer, abgesehen von ihren eigenen Geldopfern, noch zuliniere.

Dr. Goebbels vermeldete dann, daß das Spendenaufkommen bei fünf Hausjammungen und zwei Straßenjammungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 221,5 Millionen RM betragen habe. Das deutsche Volk habe seine Führung auch hier wieder einmal tief beschämt, denn bei der Gründung dieses Kriegshilfswerkes habe man mit einem Ergebnis von etwa 60 Millionen RM gerechnet.

Die freiwilligen sozialen Gesamtleistungen des Jahres 1939/40 betrügen also 681 Millionen für das Kriegs-Winterhilfswerk, 221,5 Millionen für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und 124 Millionen RM Mitgliedsbeiträge für die RSB, so daß das deutsche Volk als freiwillige soziale Gesamtleistung im ersten Kriegsjahr

1026,5 Millionen RM

aufgebracht habe.

Was diese Zahl bedeutet, werde einem klar, wenn man sich vergegenwärtige, daß das reiche Deutschland von 1914 in vier Weltkriegen Jahren an Geldspenden für das Rote Kreuz nur insgesamt eine halbe Milliarde aufgebracht habe.

Dr. Goebbels gab dann eine Antwort auf die Frage, was denn mit diesen Riesensummen geschehe, da Deutschland doch gar keine Arbeitslosen mehr habe, die der Betreuung durch das Winterhilfswerk bedürftig wären. Von Anfang an habe man große soziale Einrichtungen geplant, um nicht nur die bestehende große Not zu beseitigen, sondern um vor allem kommende Not rechtzeitig zu verhindern.

So seien aus den Mitteln des Winterhilfswerkes für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Jahre 1935/36 sieben Millionen, im Jahre 1939/40 243 Millionen, insgesamt von 1935 bis 1940 aber 660 Millionen RM zur Verfügung gestellt worden, die großzügige Einrichtungen von Hilfsstellen für Mutter und Kind, von Kindergärten und Kinderkrippen ermöglicht hätten. Die Säuglingssterblichkeit, die im alten Reichgebiet noch im Jahre 1933 7,7 Prozent betragen habe, sei inzwischen auf 6 Prozent im Jahre 1939 herabgedrückt worden, das bedeute, daß von 1934 bis 1939 durch freiwillige Spenden des deutschen Volkes rund 235 000 Säuglinge in Deutschland dem Leben erhalten geblieben seien.

Weiter hätten von 1933 bis 1939 in RSB-Heimen rund 400 000 Mütter mit rund 29 000 Säuglingen Müttererholung gefunden. Ende 1939 seien über 25 000 Befoldete und fast 3000 ehrenamtliche weibliche Fachkräfte im Hilfswerk „Mutter und Kind“ tätig gewesen, darunter rund 1800 Volkspflegerinnen, rund 500 Jugendleiterinnen und rund 7000 Kindergärtnerinnen.

Von 1933 bis 1939 seien allein über zwei Millionen Kinder durch die RSB zur Erholung aufs Land verbracht worden, und von 1934 bis 1939 seien über 800 000 turbedürftige Kinder in RSB-Heime gekommen.

Diesen Zahlen des Aufbaues stellte Dr. Goebbels den englischen „Sozialismus“ entgegen, der sich in erschütternden Zuständen, in Not, Elend, Hunger und Krankheit dokumentiere.

„Unser Volk will Opfer bringen“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „es will Anteil nehmen an dieser geschichtlichen Zeit. Es will nicht abseits stehen, wenn die großen Schicksalsfragen der Nation entschieden werden. Und nun naht wieder ein Winter, wieder wird er erhöhte Anforderungen an uns alle stellen, und sie sollen und müssen auch alle erfüllt werden.“

Wiederum rief deshalb der Führer zum zweiten Kriegs-Winterhilfswerk auf. Wer wolle sich diesem Ruf verlegen? Was gilt in dieser Zeit noch Geldbesitz, wo wir um unsere nationale Existenz kämpfen? Verlassen wir in diesem Krieg unsere Freiheit, uns könnte auch kein Geld mehr retten! Nicht im Geldbesitz liegt das Glück eines Volkes. Die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück. Eringen wir durch sie den Sieg — und wie

Aufruf zum zweiten RWSW.

Zum achten Male rufe ich das deutsche Volk zum freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und die zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen. Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahr durch ihre Haltung und ihren Opferinn bewiesen, daß sie dieses großen Einsatzes ihrer Söhne würdig ist. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unlosbaren sozialen Gemeinschaft noch weiter zu fester.

Berlin, den 4. September 1940.

Adolf Hitler.



Könnte es anders sein — so wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können. Dann erst, wenn wir die nötigen Hilfsmittel besitzen, wenn wir nicht mehr gezwungen sind, wie bisher von der Hand in den Mund zu leben, dann erst sind wir in der Lage, der Welt am deutschen Volk zu zeigen, was wahrer Sozialismus ist.

Unser Gemeinschaftsgedanke basiert auf der sozialen Gerechtigkeit. Die Gemeinschaft macht uns stark und unbeflegbar. Sie ist das Geheimnis unseres Erfolges.

Der Krieg als der große Gleichmacher habe dabei in uns das Bedürfnis noch gestärkt, jeder an seinem Platz noch viel mehr für unser Volk zu tun als sonst.

„Es ist nun unser fester Wille: Es soll in Deutschland keinen mehr geben, der nicht zu spüren bekommt, was er an seinem Volk und an seinem Vaterlande besitzt. Dafür wollen wir opfern, so viel wir können. Der höchste Lohn dieses Opfers ist dann die soziale Gemeinschaft unseres Volkes, die sich in diesem Kriege so herrlich bewährt hat und weiter bewähren wird, und die uns unüberwindlich macht, wenn wir sie rein und unverfälscht erhalten. Das ist der Inhalt der Lehre, die der Führer uns gab.“

„Nun jemand im großen deutschen 90-Millionen-Volk da, so schloß Dr. Goebbels, „der sich dem Ruf des Führers entgegen wollte? Nicht Jahre hat der Führer nun die Nation geführt. Welch einen Weg haben wir seitdem als Volk vom 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tage durchschritten. Gewiß, wir mußten alle auch Opfer bringen, aber ist jemand da, der behaupten wollte, daß sich die Opfer nicht gelohnt hätten? Und ist jemand da, der statt in dieser Zeit der Opfer, aber auch der Erfolge und der höchsten Gegenwart lieber in einer lätteren und bequemeren Zeit leben wollte? Nein, die ganze Nation dankt dem Führer, daß er uns diese Zeit brachte, daß wir in ihr leben und in ihr mitwirken dürfen.“

Und so wollen wir uns auch heute wieder voreinander und vor unserem Führer geloben, daß wir entschlossen sind, ihm zu helfen, diese Zeit zu gestalten. Er soll rasen, — und das Volk ist da!

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben, mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes fester geschmiedet und eiserner gehärtet werde, auf daß dieses Volk lebe, und daß Deutschland groß und stark werde und der stolze Sieg unseren Kampf kröne.

Das geloben wir, und das wollen wir halten!“

Die Rede des Führers

Ein Stimmungsbild — Leidenschaftliche Aufnahme der Rede des Führers

Berlin, 4. Sept. Lange Beifallsstürme grüßten den Führer, als er an das Rednerpult trat. Er begann mit einem Rückblick auf die großen Ereignisse des ersten Kriegsjahres, die mit einer derartig verbilligenden Schnelligkeit eintraten, daß selbst viele im deutschen Volk sie in ihrer ganzen Größe kaum begreifen konnten. Mit überlegenem Sarkasmus behandelte der Führer die grotesken Erfolgsmeldungen der Engländer, mit denen sie alle Niederlagen in Siege umzufalschen versuchten. Er erinnerte besonders an die jämmerliche Flucht von Dunkirk. Allgemeine Heiterkeit erweckte der Hinweis des Führers, daß die Engländer sogar die Niederlage Frankreichs in ihrer Agitation als einen Erfolg für sich suchten.

Als der Führer betonte, daß Englands Niederbruch komme, schlug ihm eine unbeschreibliche Woge des Beifalles entgegen, die immer von neuem aufbrausete. Es war eine großartige Rundgebung leidenschaftlicher Entschlossenheit, wie sie selten diesen riesigen Raum erfüllt hat.

Der Führer gelächelte dann die englischen Annahmen. Das deutsche Volk habe es satt, sich von England vorschreiben zu lassen, ob es dieses oder jenes tun dürfe oder nicht. Die niederträchtigen und erbärmlichen Kriegshörer müßten befristigt werden. Deutschland und Italien würden dafür Sorge tragen, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werde. Neuer starker Beifall unterbrach, daß diese Ausführungen des Führers dem Volk aus dem Herzen gesprochen sind.

Wohlf Hitler befaßte sich dann mit scharfer Ironie mit dem Gerede der Engländer von dem „General Revolution“, dem sie, als erst als eine getäuschte Hoffnung entpuppte, die „General Hunger und Winter“ folgen ließen. Das deutsche Volk ließen die tödlichen Redensarten der Churchill und Eden kalt. Die Engländer sollten, um in ihrer Terminologie zu bleiben, auch noch den „General Bluff“ zu ihrem Reichsgeneralschwarzmarshall ernennen. Dieser Vorschlag löste größte Heiterkeit bei der gespannt lauschenden Menge aus.

Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Führer, daß Deutschland diesen englischen „Generalen“ den „General der Tat“ gegenüberstelle.

Der Führer gedachte der tapferen Helden der deutschen Luftwaffe, die Tag für Tag nach England flogen, und sprach seinen Dank an die Heimat und das ganze deutsche Volk für die Haltung aus, die es in diesem Jahre gezeigt habe. Seine Dankesworte galten vor allem auch den mehr als 700 000 Evakuierten der westlichen Grenzgebiete, die ein bewundernswürdiges Verhalten an den Tag gelegt hätten. In seinen Dank schloß der Führer diejenigen besonders ein, die die wichtigsten Schutzmaßnahmen in der Heimat durchführten und für sie verantwortlich sind: Die Männer und Frauen des Luftschutzes, aber auch die der gewaltigen Organisation des Roten Kreuzes, dessen Schwestern Angeheures leisteten. Er wolle aber auch den deutschen Frauen, jener Millionenchar deutscher Mütter, Frauen und Mädchen danken, die in der Heimat die Männer ersetzen müßten, seien es die Frauen auf dem Lande oder die Arbeiterinnen in den Munitionsfabriken.

Der Führer erwähnte dann die Wanditenkreiche der englischen Flieger, die des Nachts wahl- und planlos in Deutschland Wohnviertel und andere zivile Objekte mit ihren Bomben besetzten, während sie sich bei Tageslicht nicht über die Nordsee zu kommen getrauten. Nachdem sie aber diesen Aufzug nicht abschließen, so erklärte der Führer mit Worten, aus denen seine unerbittliche Entschlossenheit sprach, werde ihnen nunmehr Macht für Nacht Antwort gegeben werden. Wieder dankte die Massen dem Führer in einem nicht enden wollenden Beifallssturm. Der Führer erklärte, die deutsche Luftwaffe werde ihre Aktionen mit dem Vielfachen dessen durchführen, mit dem die Briten uns angriffen, und sie werde — das ging deutlich aus den Worten des Führers hervor — dabei radikal zuzuschlagen. Erneut füllten den Raum leidenschaftliche Rundgebungen des Dankes und des tiefen Vertrauens, des Vertrauens auf den Endsieg, der dem nationalsozialistischen Deutschland gewiß ist.

Ungeachtet dieses Kampfes, so erklärte der Führer weiter, sei es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer Volksgemeinschaft sei, denn wir wüßten, daß dieser Kampf ein Kampf um die gesamten sozialen Grundlagen des deutschen Volkes sei. Um so entschiedener müßten wir uns zu unseren Idealen bekennen, zu denen auch das Winterhilfswerk gehöre, dessen Wert vor allem in der praktischen Erziehung zur Volksgemeinschaft über alle Klassen- und Standesunterschiede hinweg liege. Dieses große soziale Werk habe schon in wenigen Jahren gezeigt, wie biegungsfähig der Volkkörper sei und wie die Menschen erfaßt wurden von einer großen Idee und einer großen sozialen Leistung. Es werde im Laufe der Jahrzehnte immer schöner werden, in diesem Staate zu leben. Die Zukunft gehöre den jungen Völkern, die die sozialen Probleme in Angriff nähmen und ihrer Lösung zuführten.

Wie die Front ihre Pflicht erfülle, so stehe zu Hause eine Heimat, die in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein der Zukunft unseres Volkes zu gleichen Leistungen bereit sei. Der Führer appellierte dann noch einmal an das deutsche Volk, dafür zu sorgen, daß das Kriegs-WHW erneut der Welt gegenüber zu einer Demonstration unseres unerschütterlichen Gemeinshaftswillens werde. 85 Millionen, so schloß der Führer unter nicht endenwollenden stürmischen Beifallsstundgebungen, die einen Willen haben, einen Entschluß und die zu einer Tat bereit sind, bricht keine Welt!

Der Führer hat geendet. Die atemlose Spannung, die alle in ihren Bann zieht, bricht sich Bahn in einer schwer zu beschreibenden Rundgebung des Dankes, der Zustimmung, der Begeisterung und der Liebe, die den Führer beim Verlassen des Sportpalastes bis an den Ausgang des Saales begleitet.

Dann schlichen die Lieber der Nation eine Rundgebung, die von dem gleichen Geiste getragen war, der Front und Heimat zu solchen Leistungen befähigt hat, wie sie das erste Kriegsjahr und das erste Kriegs-Winterhilfswerk gebracht haben.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boot versenkte auf einer Unternehmung sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51 507 BRT. — Flugplätze, Häfen und Rüstungsanlagen erneut wirksam bombardiert. Ausgedehnte Brände als Folgeerscheinung — Unsere Jäger wieder sehr erfolgreich — Auslegen von Luftminen fortgesetzt — Der Feind verlor am Dienstag 62 Flugzeuge

W.W. Berlin, 4. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraß hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51 507 BRT. versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dundegan Castle“.

Am 3. September griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Südenland an und belegten Hallen und Werkstätten wirksam mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten.

Bei den Vorkämpfen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger sehr erfolgreich verliefen. Kampffliegerverbände warfen in der Nacht Bomben auf britische Häfen- und Rüstungsanlagen sowie auf Flugplätze. In Liverpool, Louth, Bristol, Portland, Poole, Rochester und Widdlesborough entstanden ausgedehnte Brände.

Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten u. a. die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, Groß-Berlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht geworfen. In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen, ferner 15 Flugzeuge am Boden vernichtet. 10 eigene Flugzeuge werden vermisst.

In sieben Tagen verlor England:

28. August:	44 Flugzeuge	1 Speerballon	43 000 BRT.
29. August:	21	6	21 000
30. August:	28	—	29 000
31. August:	133	74	15 000
1. Sept.:	62	—	2 Zerstörer
2. Sept.:	83	—	1 Kanonenboot
3. Sept.:	62	—	51 507

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 4. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Normale Aufklärungstätigkeit der vorgehobenen Abteilungen auf allen Fronten.“

Ausverkauf des britischen Weltreiches

England gibt wichtige Stützpunkte gegen ausrangierte Weltkriegs-Zerstörer her

Washington, 4. Sept. Roosevelt gab dem Kongress in einer klaren Mitteilung von einem Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, nach dessen Bestimmungen die Vereinigten Staaten Flotten- und Luftstützpunkte in den britischen Besitzungen im Nord- und Südatlantik in Pacht nehmen und Großbritannien dafür 50 Zerstörer, die die Altersgrenze bereits überschritten haben, abtreten. Die Vereinigten Staaten erwerben darnach Flottenstützpunkte auf Newfoundland und auf den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaica, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und in Britisch Guayana.

Ein bezeichnendes Licht auf die Verhandlungen in der Angelegenheit des Austausches von alten USA-Zerstörern gegen

britische Stützpunkte in Amerika wirft der Joseph von Staatsdepartement bekanntgegebene Briefwechsel zwischen Außenminister Hull und dem britischen Botschafter Lord Lothian an. Darnach richtete Hull am 29. Aug. 1940 folgende Mitteilung an Lothian:

„Der britische Premierminister soll am 4. Juni 1940 im Parlament erklärt haben, daß, falls im Laufe des gegenwärtigen Krieges die Gewässer um die britischen Inseln für die britischen Kriegsschiffe unhaltbar werden sollten, die britische Flotte keinesfalls ausgeliefert oder versenkt, sondern in Übersee zur Verteidigung anderer Teile des Empires entsandt werden würde. Die Regierung der Vereinigten Staaten erlaubt sich ergeben anzufragen, ob die vorstehende Erklärung die definitive Politik der britischen Regierung darstelle.“

Hierauf antwortete Botschafter Lord Lothian am 2. September 1940, daß er vom Premierminister angewiesen worden sei, Außenminister Hull davon zu unterrichten, daß die besagte Erklärung unbedingt die definitive Politik seiner Majestät Regierung darstelle.

Englische Rüstungswerke schwer beschädigt

Washington, 4. Sept. Wie der „Washington Times Herald“ aus guter Quelle erfährt, wurde die Bristol Munitionsfabrik in Südwestengland durch deutsche Bomben schwer beschädigt. Dies bedeute unsere ersten Ausfall für die englische Rüstung, besonders da die Rolls-Royce-Motorenfabrik bereits schwer beschädigt wurde.

Stahlgewitter am Himmel Englands

Bomber, Jäger und Zerstörer im erbitterten Kampf über der Insel

Von Kriegsberichterstatter Werner Katz

W.W. ... 4. Sept. (W.K.) Nach langen Tagen endlose Warten ist nun die von uns herbeigesehnte Wendung unserer Dinge eingetroffen. Ein blauer Himmel spannt sich bis zum fernem Horizont über den Flughäfen im Westen. Ueber Nacht hat ein gütiger Wettergott die dicken schwarzen Wolkenschichten geräumt. Auch der Wind ist irgendwo über See erloschen, nun ein leichter Dunstschleier hängt am Himmel. Echtes, rechtes Fliegerwetter.

Bereit zu letzter Hingabe

Eine Gruppe deutscher Kampfflugzeuge vom Muster He 111 wartet begierig auf den Startbefehl. Was andere Geschwader in dieser neuen Woche der Luftkämpfe vollbracht, soll nun auch ihre Aufgabe sein. Als Bomber auf Bomber dann mit singenden Motoren zum Einsatz auf das Feld rollen, sind die Kampferproben Befehlungen voller Spannung und Erwartung. Sie kennen ihren Auftrag, sie kennen auch den Gegner, sie sind bereit zu letzter Hingabe — sie wissen aber noch nicht, daß gerade dieser Flug sie durch Stahlgewitter am Himmel Englands, zu schweren Prüfungen, aber auch lohnendem Angriff und seltenem Erlebnis führen wird. Zugleich ist diese Aktion — so wie sie uns von Major G., Kommandeur der Kampfgruppe, dargelegt wurde — in allen ihren Einzelheiten kennzeichnend für die gegenwärtige Situation der Luftschlacht über England: Für den zweifelten Widerstand der britischen Abwehr, für das entscheidende Duell deutscher Jäger und Zerstörer mit den Tommies und nicht zuletzt für den unerbitterlichen Angriffsgreif unserer Kampfflugzeuge.

Erste schwere Versumpfungstube

Als sich der Verband auf der Höhe von Calais in die Höhe geschraubt hat, sehen die Befehlungen übers Meer weit in das englische Inselreich hinein. Klare Verhältnisse also — für Angriff und Verteidigung. Der Tanz beginnt mit einem rasenden Auftakt. Bei Deal, an der englischen Ostküste, erreicht die Gruppe feindlichen Boden. Schon saust ihnen gut liegendes Flakfeuer entgegen. Doch ohne Treffer passieren die Maschinen. Am Nordufer der Themse steht ihnen die erste schwere Befehlungsprobe bevor. Der Zerstörerführer liegt schon im Kampf mit englischen Jägern, als schräg von vorn im geraden Anflug Spitfires gesichtet werden. Feuerlöcher aus allen Rohren unserer MG's schlagen ihnen entgegen. Dann sind sie heran. Mit eisalter jagdmännischer Ruhe vermögen unsere Männer noch die Alten und die Jungen, die „Fische“ und die „Häschchen“, zu unterscheiden. Ein Schwarm jagt an der Seite des Verbandes im geraden Flug vorbei, feuert und erzielt bestenfalls Treffer an den Tragflächen, ein anderer aber sogt im Wellersflug haarfahrig an die Bomber heran und legt mit schweren Treffern die beiden Kettenbunde der Kommandurmehrheit außer Gefecht. Im gleichen Augenblick meldet sich der Bordmechaniker seines Flugzeuges mit einem Stedtschuh im Oberschenkel. Wie ein Spul sind die Angreifer dann zerfloben. Die Gruppe marschiert für weiter auf das Ziel, Stumm ruhen die Bomber in den Schächten.

Auf Biegen und Brechen — Durch!

Als der Verband den Raum um London durchfliegt, bietet sich von fern her ein mittelmäßiges Bild. Dort im Südwesten, im Reichsbild der Riesenschicht, tobt eine Riesenschlacht zwischen den Himmelsflotten der Jäger und Zerstörer. Die Gegner haben sich in freier Jagd ineinander verflochten, drüben muß eine der entscheidenden Phasen im Angriff unserer Geschwader ausgefochten werden. Die Spitfires, Curtiss' und Hurricanes verbluten sich unter den Augen der Heimat. Die deutschen Kampfflugzeuge stehen vor dem Ziel. Immer bedrohlicher nähern sich die gefährlichen Sprengwölben der englischen Flak, oft liegen sie 50 Meter unter den Maschinen, dann wieder gleiten sie dicht an den Kanjeln vorbei. Der Auftrag geht aber über alles. Der Kurs wird beibehalten. Unter den Feuerhänden des geschlossenen Verbandes wird auch ein erneuter Angriff von Spitfires abgeschlossen. Auf Biegen und Brechen — durch.

Bomben im Ziel

Und wie ein Traum vom schärfsten Fliegerglück wird Rohlfarte Entschlossenheit märchenhaft delosant; der Beobachter sieht vor sich die besoffene Stadt anstauden, macht blühschnell den großen Flugplatz aus, erkennt Rollfeld, Hallen und Fortbeweite Flugzeuge, gab den Piloten die Angelführung der Stabsmaschine an und liez dann schon fiebernd am Bombenvisier. Rammms — wunderbar liegen die schweren Brocken! Die Kamera enthüllt es später mit unbestätlicher Objektivität von diesem englischen Flughafen wird keine Maschine mehr: Reich rausgen. Der ganze Verband hat keine idyllische Pakt über den feind-



ungen zuzugewandten können. Für den Rest der Ladung erließ sich kurz darauf ein neues prachtvolles Ziel. In rasendem Flug erkennen die deutschen Kampfflugzeuge deutlich eine große Fabrikanlage. Noch einmal: Bombenklappen auf! In Sekundenbruchteile vollzieht sich das neue Schauspiel auf der Spur unserer He 111. Eine gigantische Flamme zuckt gen Himmel, eine neue Welle der Vernichtung auf englischem Boden. Am gleichen Abend noch müssen selbst englische Bomber diese Katastrophe zugeben.

Der Heimweg ist kein Spaziergang. Oft bellt Flak hinter ihnen her. Nur den britischen Jägern scheint der Appetit an diesen aufregenden Nachmittagen vergangen zu sein. Hoch im Norden der englischen Hauptstadt genügt die Gruppe bei idealem Wetter den herrlichen Anblick des Häusermeers Londons. Die Vorstädte und der Stadtrand erscheinen wie gelochten auf der Landkarte des Fluges, über der Innenstadt aber liegt eine dunkle Dampfschicht. Dann sind sie vorüber.

Neues unvergeßliches Erlebnis

Über der Themse in London erwartet sie die letzte Feindbekämpfung und damit zugleich ein neues, unvergeßliches Erlebnis. Unter ihnen liegen — so wie sie beim Einflug schon wenig deutlich erkennen konnten — mehr als 60 Handelsschiffe, die gefangen in der Bight vor dem unlöslichen Riegel der deutschen Blockade. In ihrer Nähe können drei diese Rötter der Meeresflotte in Bezug ausgemacht werden. Sie feuern aus allen Kanonen ihrer Flakbatterien. Wenn unser Verband über ihnen noch Bomben hätte!

Als die Gruppe wieder über der Themse steht, können die Befehlsführer bereits in nordfranzösisches Land sehen. Dann landet endlich das Meer heraus. Die spiegelglatte See ist das prächtige Panorama des Rückfluges. Verführerisch lockt unserer Maschine noch einmal ein stark gekrümmter Gleitflug, bedauernd sehen sie auch diesmal ab. Vor ihnen zeichnet sich meßerscharf die eigene Küste ab.

Die Kampfmoral unserer schweren Bomber

Alle Flugzeuge, die wohlbehalten auf dem Flughafen anstrotzen, haben Treffer erhalten, einige haben gar die Rufe mit einem Motor beenden müssen. Die deutsche Flugzeug-Industrie darf sich vor diesen Zeugnissen stolz auf die Widerstandsfähigkeit ihres Materials sein. Eine Maschine trägt die gefährlichste Beladung: ihre Besatzung, vor allem der Pilot, Leutnant B., verdient höchste Anerkennung. Mit ihrer Leistung verbindet sich auch zugleich das Beispiel für die Kampfmoral unserer schweren Bomber. Der Jagdüberfall traf diese He 111 schwer. Das Seitenrad wurde durch eine Spitzreife zerfetzt, Leutnant B. hatte die kleinere Wahl: Allein umfliegen und somit den feindlichen Jagdgruppen ausgeliefert zu sein, oder aber mit seiner wunden Maschine im Verband zu bleiben. Er entschied sich für das Letztere, als Retterhand an der Seite des Kommandeurs flieg er der Gruppe voran, geht mit durch alle Stahlgewitter des An- und Abfluges und fliehet sein Flugzeug sicher nach Hause.

Zurück Himmel und Hölle!

Ein Entschluß ist ein Beispiel der Kampfmoral unserer Kampfflugzeuge. Sie tragen mit ihrer Bombenlast Tod und Zerstörung in die militärischen und industriellen Zentren Englands. Das ist ihre unabwendbare Aufgabe. Der erditterten Arbeit des Segners, Flakgranaten und Spitzreife, haben die schweren Maschinen nur eine starke Waffe entgegenzusetzen, die sie wirkungsvoller als ihre MG's ist: die unzerstörbare Geschlossenheit des Verbandes, die unerschütterliche Wille zum Ziel und die Kraft gesunder Nerven in schwieriger Situation. Sturzer, großer Kurs — durch Himmel und Hölle!

Nachtangriff auf Liverpool

Englands empfindlichster Lebensnerv furchtbar getroffen
Von Kriegsberichterstatter Erwin Kirchhof

20. Sept. (BR.) Noch sind wir nicht über der englischen Küste. Der Kanal, einstmals der Graben, der die Insel von dem Festland trennte, liegt unter uns. Doch schon jetzt ist der Himmel Feuerhimmel voraus rot gefärbt. Fliegen wir einem gigantischen Feuerpelenden Vulkan entgegen? Oder hat dort dieses was jactant bekannte Eiland eine Katastrophe heimgekehrt? Je näher wir an die Küste kommen, je weiter unsere bombenschweren Maschinen in das Herz Englands vordringen, um so dramatischer wird das Bild, das die ehemalige englische Insel bietet. Wohin auch in dieser klaren Nacht das Auge sieht, überall Feuerstrahlen, in denen die verbrecherischen Hoffnungen des Feindes untergehen.

Wir haben für dieses grausame Schauspiel nur ein grimmes Bild. Kein Gefühl des Mitleides regt sich in uns. Denn wir wissen: Schlagen wir hier nicht hart und unerbittlich zu, dann macht der Feind wahr, was seine Politiker jahrelang falschnüchtern in die Welt hinausposaunten: Deutschland in einen Trümmerhaufen zu verwandeln und unser Volk zu seinen Sklaven zu degradieren. Churchill selbst hat doch immer wieder — gerade in den letzten Wochen — dem englischen Volk gepredigt:

„Es ist kein Grund, sich über die Zerstörungen aufzuregen, die die deutsche Luftwaffe in England angerichtet hat. Der Ruin und die Verwüstung, die der Krieg auf dem Kontinent hervorruft, sind größer, sie werden in Deutschland noch viel größer werden, denn je gewaltiger sie sind, um so positiver und großzügiger werden die wirtschaftlichen Vorteile für England sein.“

Doch es nun durch Ihre besonders geniale Führung anders geschehen ist, berichtet Außenminister, das müssen Sie vor dem englischen Volk verantworten, wenn Sie nicht zu feige sind, vorher auszureifen. Wir deutschen Flieger empfehlen Ihnen, noch heute Ihre schimpflichen Handwert aufzugeben, als welterscheinliche Volk zu nutzlosem Widerstand aufzustehen. Sehen Sie aber hören Sie denn nicht, wie unsere Bomben treffen und wie sie wirken?

Es das auch unsere Kampfgeschwader vor wenigen Tagen furchtbar traf, wird überfliegen. Keine Flak, kein Scheinwerfer. Was ist in dieser Nacht der Tonny von dem ewigen Luftkampf einmal ausruhen? Wir sind über der Innenstadt, als plötzlich unzählige weiße Lichtarme hochschwellen und uns zu fassen suchen. Ruhig fliehet der Flugzeugführer seinen Kurs: „Nacht ist an“, meint er leise, „guckt sie an, auch in der Dunkelheit ihrer Scheinwerfer sind sie Demokraten. Jeder Nacht was er will!“

Oberleutnant S. hat roßt. Weinacht hundert Scheinwerfer müssen so sein, die uns suchen. Doch keiner findet, geschweige berührt uns. Alles geht aufgeregt durcheinander.

In der nächsten Stadt, die wir streifen, schießt die Flak gut. Auch die englischen Nachtjäger sind auf der Hut. Aber was wollen sie von den lichterloh brennenden und qualmenden Industriek- und Rüstungsanlagen retten? Auch an unserem Vorhaben können sie uns nicht hindern. Unangefochten erreichen wir den River Mersey. Zwei Meter unter uns jagt zwar einmal ein Nachtjäger mit aufgeborenen Scheinwerfern vorbei, aber er verfehlt das Wiederkommen. Diese Begegnung muß ihn sehr erschreckt haben.

Jetzt liegt der breitere Teil des River Mersey unter uns. Liverpool, der größte Kohstoffmehlsplatz Englands, muß bald kommen. Unsere Spannung wächst. Herz und Hirn fiebern den Sekunden entgegen, die wir schon so oft erlebt, die aber immer wieder neu sind, immer wieder den ganzen Keil zerbrechen. Wann kommt das befohlene Ziel? — wieder schießt die Flak nicht. Aber auch keine Scheinwerfer leuchten auf. Glaubt der Feind, daß er uns damit die weitere Sicht erschweren kann? Diesmal brauchen wir unseren großartigen Kameraden, die Karte, nicht. Die gewaltigen Brände weisen uns hier unfehlbar den Weg.

Oberleutnant S. läßt die brave He 111 tiefer fallen. Vorsichtshalber überfliegt er erst einmal die Stadt. Die schweren Broden sollen nicht danebengehen. In 2000 Meter Höhe fliehet jetzt die Maschine. Ganz deutlich können wir die weit erleuchteten Straßenzüge sehen. Und dort, ganz dicht am Wasser, einen riesigen mehrstöckigen Lagerkuppel, dessen Dachstuhl plötzlich in den gierig freisenden Flammen zusammenbricht. Wo der Hafen liegt, ist uns bekannt. Erst gestern liegen wir in die großen Anlagen die alles zerreißenden „Eier“ fallen.

Die Sicht ist schlecht. Trotzdem kommen wir an die Tanklager und Trockendocks heran. Wir nehmen Fühlung mit den Nachbarmaschinen, erhalten die Bestätigung, daß wir richtig sind. Sekunden vergehen. Plötzlich teilen sich die den Hafen überziehenden Rauchschwaden. Die riesigen, von gelbem Feuerchein erhellen Hafenanlagen werden sichtbar. „Hier war der Teufel schon los!“, ruft der Bordmechaniker. „Donner und Doria! Da haben aber die anderen Verbände schon schön gearbeitet. Bleibt ja kaum noch etwas für uns...“ pflichtet der Funker bei. „Ruhig, meine Herren“, sagt lachend der Oberleutnant. „Es bleibt noch genügend übrig. Der Hafen ist ja so groß wie unser Hamburger.“

Nach dem Wiener Schiedspruch

Eine geographische, geschichtliche und ethnographische Betrachtung

RSK Der Schiedspruch von Wien, der den Frieden in Südosteuropa sichert, hat eine geopolitisch völlig neue Lage geschaffen. Siebenbürgen galt seit jeher als ein politischer Begriff, wenn es auch nie eine Einheit an Volkstum dargestellt hat, denn es ist immer ein Mehroberland gewesen. Geographisch betrachtet, stellt es sich jedem Beschauer einer Landkarte als ein völlig von Bergen umschlossenes Ganzes vor, das im Osten und Süden von den Karpaten umgeben ist, während mittelhohes Waldberge es von der großen ungarischen Ebene scheiden. Aber während eine ähnliche Landschaft — Böhmen — ihre sämtlichen Flüsse nach Deutschland fließen läßt, strömen die Wasser Siebenbürgens teils nach Westen, also der Dniepr zu, teils werden sie durch den Alt und den Schil nach dem Süden geführt. Alle Wasser fließen aber trotzdem nach dem Schwarzen Meer, da sie alle unmittelbar oder mittelbar in die Donau gelangen.

Betrachten wir eine Völkertafel, so erhalten wir ein erhellendes Bild. Eine kleine Jünger Karpathenrassigen Volkstums ragt im Norden in das Land hinein. Es handelt sich nur um einige tausend Seelen, die zufolge der Teilung nun mit der Hauptzahl ihrer Volksgenossen vereinigt sind, die bereits vor einhalb Jahren wieder an Ungarn zurückgekehrt. Zwischen den Stromältern des Szamosch und der Adriatischen Küste schiebt sich das Madjarentum von Westen her in das nördliche Siebenbürgen hinein, ohne allerdings größere Gebiete geschlossen zu besiedeln. Dies war früher anders, doch ist das Madjarentum infolge vieler Kriege zum größeren Teil zugrunde gegangen, und seine Reste wurden von dem an Kinderzahl starker Rumänentum aufgelesen. Nordsiebenbürgen bzw. eine besonders starke Domäne des madjarischen Großgrundbesitzes. Wir finden aber auch mehrere größere deutsche Sprachinseln im nördlichen und westlichen Siebenbürgen bzw. seinen Vorlanden. Es sind dies die Deutschen im Sathmargau und im Rösnergau, Schwaben und Sachsen, über die später noch zu sprechen sein wird.

Der Osten Siebenbürgens wird von dem zusammenhängend madjarisch besiedelten Land der tapferen Szekler ausgefüllt, die seit mehr als tausend Jahren die am weitesten nach dem Osten vorgeschobenen Vorposten des madjarischen Volkes sind und in einigen kleinen Inseln sogar über dem Karpatenbamm hinüber in die Moldau ragen. Bis zu der Karpatengrenze sind sämtliche Szekler, ebenso auch die Sprachinseln im mittleren Siebenbürgen, durch den Schiedspruch von Wien mit Ungarn wieder vereinigt.

Das jenseits dieser Linie liegende Gebiet ist von Rumänen und Deutschen bewohnt. Der Wunsch der Madjaren, alle Volksgenossen in ihrem Staate zu vereinigen, ist also — bis auf ganz kleine Splitter, die leicht umgesteckt werden können — durch den Schiedspruch der Allheilmächte erfüllt worden, so daß durch diese einzigartige Neuordnung der Friede des Südostens nunmehr gesichert ist. Daß die Ungarn gerade den Verlust Nord- und Ostsiebenbürgens nur sehr schwer verkraften konnten, ist aus vielen Gründen verständlich. Vor allem waren die Szekler von jeher die Tapfersten der Tapferen, Menschen voll höchster kriegerischer Tugenden, die sich im Weltkriege 1914 bis 1918 wehgeblutet hatten.

Das Szeklerland ist ein farges Waldgebiet, dessen überaus fruchtbare Böden stets außerhalb ihrer Heimat ihren Verdienst suchen mußten. Schon vor Jahrhunderten zogen die Szekler in großen Scharen als Krieger in die Welt. In unserem Zeitalter sind sie stark nach Amerika abgewandert, da die schone und über alles geliebte Heimat mit ihren Tausenden von Mineralquellen, tiefen Wäldern, dem schroffen Felsgestein und den unter ihnen liegenden Almen ihre Kinder nicht ernähren konnte.

Über die Herkunft der Szekler ist viel geschrieben worden. Eine der jüngsten historischen Theorien ist, daß sie blutlich zum Teil die Nachkommen der im 7. Jahrhundert verschwindenden gottischen Gepiden sind, eine Theorie, die nicht einfach von der Hand zu weisen ist, denn die starke Blondheit der Szekler ist ein Beweis dafür, daß sich in ihnen viel nordisches Blut erhalten

haben. Wir sind der Trokendoaks, wo die angeregten Kriegsschiffe drin liegen. Kan! Die Bomben sind im Handumdrehen scharf gemacht. Das Ziel wird anvisiert und dann hinein.

Ganz deutlich kann ich die Wirkung der schweren „Eier“ verfolgen. Das erste geht daneben, aber die anderen liegen haargenau im Ziel. Sie zerreißten das Dock buchstäblich und bringen das Schiff zum Sinken. Das mühte so sein. Die riesenhaften Brände machten hier die Nacht zum Tage...

Als wir Liverpool, den großen Seehafen Großbritanniens, verlassen, haben sich dort die Feuersbrünste ins Unermeßliche gesteigert. Englands empfindlichster Lebensnerv ist furchtbar getroffen...

Wohlbehalten, ohne einen einzigen Platttreffer, kehren alle Maschinen unserer Gruppe zurück. Die Erfolgsmeldungen der Staffkapitäne werden am Morgen von dem Aufklärer nicht nur bestätigt, sondern noch stark unterstrichen.

Den Liverpoolern wie vielen anderen Engländern in den Industrieküsten wird wohl jetzt die Luft vergangen sein, weiter für ihre glorreiche Wehrmacht zu arbeiten. Wir aber lassen nicht locker. Eine alte Rechnung ist jetzt England vorgelegt. Sie wird auf Heller und Pfennig beglichen werden.

Marshallstäbe überreicht

Berlin, 4. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am Mittwoch in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei in Anwesenheit des Reichsmarschalls den Feldmarschällen der Luftwaffe Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Sperrle und Generalfeldmarschall Kesselring die Marshallstäbe als Insignien des ihnen am 19. Juli vor dem Deutschen Reichstages verliehenen Marschallranges.

In einer kurzen Ansprache würdigte der Führer die Verdienste der drei Marschälle der Luftwaffe, die als enge Mitarbeiter des Reichsmarschalls hervorragenden Anteil an den großen Erfolgen der deutschen Luftwaffe haben. Der Führer legte zugleich die Verpflichtungen dar, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

dat, das allerdings sprachlich vom Madjarentum völlig abgelagert wurde. Auch im Hausbau und in der Volkskunst sind starke nordische Einflüsse zu erkennen, die nicht von ungefähr sind.

Tatsache ist, daß sowohl die germanischen Ostarrömer als auch Jahrhunderte später die Goten in Mittel- und Ostsiebenbürgen gelebt haben und daß sich im 7. Jahrhundert die Gepiden, nach der Vernichtungsschlacht, die ihnen die Langobarden lieferten, vor dem Druck der Avaren in die Berge Siebenbürgens zurückgezogen haben. Im Schiedspruch von Wien werden drei Zahlen genannt, die sich auf die Völkerstämme Siebenbürgens und seiner Randgebiete beziehen, und zwar 3 1/2 Millionen Rumänen, 1 1/2 Millionen Madjaren und 600 000 Deutsche. Eine nicht unerhebliche Zahl der 3 1/2 Millionen Rumänen, die weitaus der Karpaten leben, ist durch den Schiedspruch an Ungarn gelangt. Der größte Teil dieser Rumänen setzt sich aus Kleinbauern, Hirten, Waldarbeitern und kleinen Handwerkern zusammen.

Geschichtlich betrachtet sind die Rumänen der älteste Bevölkerungsanteil einiger Gebiete Siebenbürgens, auf jeden Fall aber nicht ganz Siebenbürgens. Als im Jahre 103 Kaiser Trajan die Donau beim heutigen Turnu-Severin, dem Verhandlungsort der rumänisch-ungarischen Bepflichtungen, überschritt, um die Daken zu bändigen, die die Provinz Moesien durch ihre Einfälle demarshigten, legte er den Grundstein der rumänischen Nation. Römische Soldatensiedler verflochten mit den dachigen Waldbauern. Sie bildeten die Grundlage der heutigen rumänischen Bevölkerung, der sich später germanische und slawische Teile beimischten. In den meisten Teilen Siebenbürgens aber gab es noch um das Jahr 1000, als König Stefan kein ungarisches Königreich bildete, keine ständige Bevölkerung, sondern nur schweifende Hirten, die bald vor den Raubzügen der Rumänen und Pechenegen entwichen, um in friedlicheren Zeiten wieder aufzutreten. Jenseits des Karoschflusses, den erst König Ladislaus der Heilige mit seinen madjarischen Söhnen als Grenze Ungarns bestimmte, war Wald, eine große, lebendige Dornis, in der es keine Herrschaftsbegriffe gab. Dies mittlere und südliche Siebenbürgen zwischen Karosch und den Transylvanischen Alpen, durchströmt von den beiden Kofeln und dem Alt, wurde von König Gella II. im 12. Jahrhundert den deutschen Kolonisten vergeben, denen er den Grenzschutz Siebenbürgens und seine Urbarmachung anvertraute.

Die große und an kriegerischen wie kulturellen Großtaten reiche Geschichte der Siebenbürger Sachsen ist weiten Kreisen des Mutterlandes bekannt. Wahrscheinlich schon einige Jahrzehnte früher waren auch nach Nordsiebenbürgen deutsche Siedler gelangt, die die Städte Klausenburg, Deßau, Bistritz, Rodna und Sächsisch-Regen sowie zahlreiche Dörfer gründeten, die nun alle wieder zu Ungarn gehören, im Erzgebirge aber auch Lorenburg und mehrere andere Gemeinden. Von diesem Deutschstum ist im Lauf schwerer, weiß von Kriegen erfüllten Jahrhunderten zahlenmäßig viel vernichtet worden. Die einst deutsche Stadt Klausenburg ist durch die in der Reformationszeit eingetretene konfessionelle Spaltung fast entleert worden. Rodna mit seinem reichen Silberbergbau fiel schon zur Mongolenzeit der Vernichtung anheim, aber Bistritz mit dem Rösnergau und Sächsisch-Regen mit zusammen 40 größeren und kleineren deutschen Gemeinden und zusammen rund 40 000 Deutschen haben zwar auch viel erduldet, aber ihr Volkstum treu bewahrt.

Viele 40 000 Siebenbürger Sachsen, zu denen noch rund 3000 Söldendeutsche in Klausenburg und die rund 45 000 Schwaben des Sathmarganes kommen, werden nunmehr wieder Ungarn angegliedert, von dem sie 20 Jahre hindurch getrennt waren. Ungarn hat damit auch für diese Volksgenossen die Verpflichtung übernommen, sie in ihrem angekommenen Deutschstum zu fördern, was um so leichter möglich sein wird, da wenigstens die Siebenbürger Sachsen von Bistritz und Sächsisch-Regen über ein wohlgefügtes deutsches Schul- und Vereinswesen verfügen, sich in jeder Weise zum nationalen Sozialismus Adolf Hitlers betonen und ein gesundes völkisches Gefüge aufweisen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 5. September 1940.

Das übrige Siebenbürger Sochsentum, rund 200 000 Seelen, sowie die 400 000 Banater Schwaben verbleiben bei Rumänien. Die Städte Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediaş, Măibăc und Broos, ebenso wie Temeschwar und der Kranz der vielen hundert deutschen Gemeinden, insgesamt also 600 000, werden sich nach den Beschlüssen von Wien in jeder Beziehung frei in allen völkischen Angelegenheiten selbst verwalten und führen.

Rumänien ist fraglos durch den Wiener Schiedspruch, der 20jähriges Unrecht und Willkür löst, hart verkleinert worden, aber es hat die wirtschaftlich wertvollsten Gebiete Siebenbürgens, die großen Erdgasvorkommen, die unermesslichen Salzlager, die Erzschätze ebenso wie die großen Kohlenvorräte, die gewaltigen Waldgebiete und einen großen Teil des Landes behalten, der von gesundem Bauerntum erfüllt ist.

F. S. Reimeisch.

Neues vom Tage

Räumung Nord-Siebenbürgens durch Rumänien

Budapest, 4. Sept. Der gemischte ungarisch-rumänische Ausschuss hat an der Grenze bei Großwarden seine Beratungen fortgesetzt, wobei die Fragen über den Schutz von Leben und Eigentum der Bewohner des von den Rumänen zu räumenden Gebietes geregelt wurden. Wie der Sonderberichterstatter des „RTS“ aus Großwarden meldet, zeigten die rumänischen Behörden ein sehr fortristisches Verhalten der dort ansässigen magyarischen Bevölkerung gegenüber.

Hiesigen Blättermeldungen zufolge mache in Nord-Siebenbürgen die Räumung durch das rumänische Militär rasche Fortschritte und gehe reibungslos vor sich. In Großwarden und auch an anderen Orten seien die Rumänen dabei, die von ihnen errichteten nationalen Denkmäler zu entfernen.

Utsch vor dem Außenpolitischen Ausschuss

Budapest, 4. Sept. Außenminister Graf Utsch erklärte im Außenpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses ausführlich Bericht über die Vorgeschichte und Bedeutung des Wiener Schiedspruches. Die Sitzung trug insofern feierlichen Charakter, als der Ausschussvorsitzende Szmedy die Regierung im Namen der gesamten gesetzgebenden Körperschaft Ungarns zu dem Wiener Ergebnis formell beglückwünschte.

Rumänisches Kabinett zurückgetreten

Budapest, 4. Sept. Das Kabinett Sigurtu ist zurückgetreten. Der König hat im Zusammenhange mit der Regierungskrise am Mittwoch vormittag General Antonescu empfangen, um ihm die Regierungsbildung zu übertragen. Ueber das Ergebnis der Besprechungen wie über die Zusammensetzung des neuen rumänischen Kabinetts liegt noch keine Mitteilung vor.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Plethypus in England. Nach einer Nachricht aus Stockholm ist eine Plethypus-Epidemie in der Grafschaft Lancaſter ausgebrochen. Besonders in Manchester, Norwich und Beegh häufen sich die Erkrankungen. Man jagt, daß die Flüchtlinge und die Soldaten aus Frankreich die Epidemie eingeschleppt haben.

Kriegsverdienstkreuz I. Klasse für Aufbauarbeit im Osten. Der Führer hat dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, dem Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Gauleiter Forster, und dem Reichsstatthalter im Warthegau, Reichsstatthalter Gauleiter Greiser, in Anerkennung ihrer Aufbauarbeit im deutschen Osten das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse verliehen.

Rücktritt des japanischen Marineministers. Wie Domei meldet, hat Marineminister Vizeadmiral Yoshida durch Vizemarineminister Sumigam dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt mitgeteilt. Yoshida wurde mit Herzbeschwerden in das Marinehospital eingeliefert.

Beschlagnahme von Rüstungsbetrieben in USA. Der Militäranschuß des Repräsentantenhauses billigte mit 12 gegen 11 Stimmen einen Zusatz zur Wehrpflichtvorlage der Regierung, die gestattet, Industriewerke zwecks Erzeugung von Kriegsmaterial zu pachten, falls die Werke die Annahme von Regierungsaufträgen aus irgend welchen Gründen verweigern. Der Zusatz bildet eine Abänderung der vom Senat angenommenen Bestimmung, die die Regierung zur Beschlagnahme derartiger Werke berechtigt.

Der Herbst-Lorenz. Am 5. September ist Laurentius, der Herbst-Lorenz. Er kündigt den kommenden Herbst an und ist vom „Sommer-Lorenz“ (10. August) wohl zu unterscheiden. Am diesen Tag haben sich eine Reihe von Bauern- und Wetterprüflein gebildet. Als Herbst-Lorenz bestimmt er den bäuerlichen Herbstbeginn, das Herbstwetter und den Herbsttrug: „An Lorenz steht der Herbst an der Grenz“ — „Lorenz heitert und gut, einen schönen Herbst versprochen tut“ — „Lorenz im Sonnenschein, wird der Herbst segnet sein“ — „September-Lorenz hell und klar, verspricht ein gutes Traubenjahr“ — „Lorenz im Regen, Herbstunsegen“. In einem schwäbischen Spruch heißt es noch: „Sollen Traub und Obst sich mehren, dürsten mit Lorenz die Weiter aufhören.“

Urlaub nach der Entlassung aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst. Bekanntlich haben sich Gefolgschaftsmitglieder, die aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst entlassen sind und deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht erhalten ist, unverzüglich nach ihrer Entlassung wegen Wiederaufnahme der Arbeit mit dem Unternehmer in Verbindung zu setzen. Wie der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland nunmehr bekannt gibt, steht dem Gefolgschaftsmitglied nach der Entlassung ein Heimkehrurlaub von 14 Kalendertagen zu. Während dieser Zeit erhält das Gefolgschaftsmitglied Familienunterhalt, Wehrsold und Verpflegungsgeld. Soweit nicht abweichende Vereinbarungen zwischen dem Gefolgschaftsmitglied und dem Unternehmer getroffen werden, ist dieses während des Heimkehrurlaubs zur Aufnahme der Arbeit und der Unternehmer zur Beschäftigung des Gefolgschaftsmitgliedes nicht verpflichtet.

Ragold, 5. Sept. (Wehrmachtskonzert.) — Soldaten-Trendienst-Ehrenzeichen.) Zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerkes veranstaltet heute abend 20.30 Uhr im Saal zur „Traube“ die NSDAP. ein Wehrmachtskonzert mit dem Programm „Für jeden etwas“. — Regierungsrat Ragold, zur Zeit Leiter des Arbeitsamts Ragold, erhielt für 40jährige Dienstzeit das goldene Trendienst-Ehrenzeichen. Wir gratulieren!

Klosterreichenbach, 4. Sept. (Todesernte.) Durch Tod ist der Senior der Alten in unserer Gemeinde, Altesner Christian Eberhardt, im Alter von über 91 Jahren am 22. August abgerufen worden. Beinahe vier Jahrzehnte versah er das Mesneramt der evang. Kirchengemeinde. Wenige Tage später, am 26. August, verstarb eine der ältesten Frauen unseres Orts, Witwe Marie Stöckinger, im 85. Lebensjahr. Ganz unerwartet ist auch Frau Lina Döferle, Adlertwitin, in einem Krankenhaus in Stuttgart, wo sie Heilung suchte, am 21. August im Alter von 56 Jahren, zu früh für Familie und Geschäft, verstorben.

Dettingen, 5. Sept. (Der Ringfinger abgerissen.) Durch einen eigenartigen Unfall verlor Frau Theresia Kronenbitter, Ehefrau des Josef Kronenbitter, bei der Erntearbeit ihren Ringfinger. Als die Frau vom vollbeladenen Gartenwagen stieg, blieb sie mit dem Ehering an einem Nagel des Wiesbaumes hängen, und beim Sprung vom Wagenschritt zur Erde wurde ihr der Finger buchstäblich von der Hand gerissen. Nach Anlegen eines Notverbandes mußte die Bedauernswerte ins Krankenhaus Horb überführt werden.

Horb a. N. (Tödl. Überfahren.) Der frühere Löwenwirt Johannes Heib wurde beim Überqueren der Straße von einem Lastkraftwagen angefahren und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, die seinen Tod herbeiführten.

Seitlingen, Kr. Tuttlingen. (30 Segelfliegerinnen.) 30 Segelfliegerinnen, meist aus Stuttgart, trafen, um verschiedene Prüfungen abzulegen, im Segelfliegerlager Seitlingen am Hohenlarsen ein. Die Führung des Lagers hat Erna Koch, Stuttgart, übernommen. Sie ist die Gründerin der ersten Frauenfliegergruppe in Stuttgart und Gruppenführerin der Segelfliegerinnen innerhalb der NSFK-Gruppe 15 (Schwaben). Die Verantwortung und Führung des Flugbetriebes hat Fluglehrer W. H. Haller, Stuttgart, dem ein weiterer Fluglehrer zur Seite steht. Heute flogen schon Tausende von Frauen und Mädchen.

Alingen. (Die Vermählte aufgefunden.) Die seit 14 Tagen vermählte zwölfjährige Tochter der Eheleute Pfeiffer ist auf einer Suche in der Enz tot aufgefunden worden. Furcht vor Strafe scheint das Kind in den Tod getrieben zu haben.

Nördlingen. (Im Dienst tödlich verunglückt.) Die 40jährige Hilfsarbeiterin Maria Müller aus Nördlingen wollte am Schlupwagen eines Zuges mit einer Stange die Schuh-

geigen andringen. Sie wurde dabei von dem aus Dettingen einmarchierenden Zug erfasst und auf der Stelle getötet.

Wain, Kr. Sigmaringen. (Nacht auf das Grünfutter.) In den letzten Tagen mußten hier nicht weniger als drei Stück wertvolles Vieh wegen Aufblähens notgeschlachtet werden.

nsq. Stuttgart. (20 NS-Schwesteren nach Bessarabien.) Bekanntlich werden die Volksdeutschen aus Bessarabien, das Rumänien an die Sowjetunion abtreten mußte, ins Reich zurückkehren, um hier irgendwo angesiedelt zu werden. Neben all den Hilfsmagnahmen, die ihnen vom Reich aus bei der Umsiedlung zuteil werden, ist es erwähnenswert, daß auch eine Anzahl NS-Schwesteren der NSB. vorübergehend in Bessarabien eingesetzt werden. So werden aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern 20 NS-Schwesteren in absehbarer Zeit die Reise nach dem Land zwischen Pruth und Dnjestr antreten. Sie erhalten zu diesem Zweck eine besondere Ausrüstung von der Gauverwaltung der NSB.

Stuttgarter-Untertürkheim. (Selbstmordversuch.) Dienstag vormittag warf sich auf dem Personenbahnhof Untertürkheim ein 50jähriger verheirateter Mann aus Mährisch-Ostrow in selbstmörderischer Absicht vor den einlaufenden Triebwagenzug. Ein Bahnbeamter, der den Vorfall beobachtet hatte, konnte den Lebensüberdrüssigen in letzter Sekunde zurückreißen. Der Mann wurde der Polizei übergeben.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 4. September. Die Börse verkehrte heute nicht so einheitlich fest wie in den letzten Tagen, da der Verkauf vielfach zu Abgaben neigte. Dagegen hielt das Interesse des Publikums für Kassawerte noch an.

Stuttgarter Börse vom 4. September. Anhaltendes Kaufinteresse führte vielfach zu weiterer Befestigung. Noch wie vor zeigt sich empfindlicher Materialmangel. Am Aktienmarkt waren besonders Brauhaus Kanensburg mit 115 (plus 3) Rüter befragt. Feinmechanik Tuttingen waren im Verlaufe bis 8 höher (163) gefragt. Farben, Daimler, Jungbans, Maschinen Wengarten und Wäldermühle verzeichneten Gewinne von etwa 1 u. 5.

Telegraphendienst im Elsaß und in Lothringen. Die Deutsche Reichspost hat im Elsaß und in Lothringen den öffentlichen Telegraphendienst aufgenommen. Zwischen diesen Gebieten, sowie zwischen dem Reich (auch Generalgouvernement und Protectorat) und Luxemburg einerseits, Elsaß oder Lothringen andererseits können Telegramme in jeder Richtung zu deutschem Inlandsgebühren ausgetauscht werden.

Zur kommenden Aufhebung des Anleihestopfgesetzes. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hatte bereits in seiner Rede vor dem Zentralausschuß der Deutschen Reichsbank Ende März 1939, also noch vor Beginn des Krieges, angekündigt, daß das Anleihestopfgesetz nicht verlängert werden würde. Es waren jedoch Zweifel aufgetaucht, ob es angesichts des inzwischen ausgebrochenen Krieges bei dieser Regelung bleiben würde. Kürzlich wurde nun mitgeteilt, daß einer Gesellschaft, die in den letzten Jahren 12 Prozent Dividende ausgeschüttet hatte, sowohl von der Deutschen Goldkreditbank, die bekanntlich den Anleihestopf verwaltet, als auch vom Reichswirtschaftsministerium erklärt wurde, daß für den kommenden Abschluß — es ist der siebente seit dem Erlaß des ersten Anleihestopfgesetzes — keine Abführung der über 8 Prozent hinausgehenden Dividendenbeträge mehr zu erfolgen brauche. Es fällt damit ein Gesetz, um das immer wieder lebhaftes Bedenken erbrachten.

Trestererfassung auch im Herbst 1940. Wie die HB. der deutschen Weinbauwirtschaft mitteilt, werden auch im Herbst 1940 die Traubentrester zur Delgewinnung erfasst. In nächster Zeit werden die Weinbaugemeinden bekanntgegeben, in denen die Trestererfassung durchgeführt wird. Winger- und Kellerbetriebe müssen schon heute daran denken, daß in diesem Jahre wieder die Trester an die Enternungshöfen abgeliefert sind.

Die Lage am Getreide- und Mehlmarkt

nsq. Die Getreideernte ist im Unterland nunmehr beendet und geht auch in diesen Tagen im Oberland zu Ende. Der Getreidebruch wird jedoch in unseren württembergischen Gebieten in nennenswertem Umlange erst nach Beendigung der Herbstarbeiten einsehen. Druschergebnisse, die bis jetzt vorliegen, befriedigen im allgemeinen. Der Mehlmarkt zeigt ein ausgesprochen ungekehrtes Bild der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Käufer sind nicht bestrebt, auf lange Sicht Vorkäufe zu treffen. Es ist dies ein Beweis, daß sich unsere Brot- und Mehlerzeugung im Rahmen der Rationierung planvoll und vollkommen ausreichend abwickelt und man zu diesen Maßnahmen und der Getreideverfassungslage größtes Vertrauen hat.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Altensteig.

Kartoffelkäferfuchdienst

- 6. September ds. Js. Zelle 02 Blok 03 Schulhaus
Zelle 03 Blok 03 Rathaus
- 13. September ds. Js. Zelle 01 Blok 05 Schulhaus
Zelle 02 Blok 05 Rathaus
- 20. September ds. Js. Zelle 01 Blok 06 Schulhaus
Zelle 03 Blok 04a Rathaus
- 27. September ds. Js. Zelle 03 Blok 01 Schulhaus
Zelle 03 Blok 04b Rathaus

Der Bürgermeister:

F. B. Lauf, I. Beigeordneter.

Ca. 20—30 Ftm. Langholz

sucht auf Kontingentschein und Barzahlung sofort zu kaufen
Schriftliche Angebote unter M 100 an die Geschäftsstelle d. Bf.

Schickt „Illustrierte“ an die Front!

Der Frontsoldat wird dafür stets dankbar sein.

Die illustrierten Zeitungen

wie:

- Illustrierter Beobachter
- Stuttgarter Illustrierte
- Das Illustrierte Blatt (Frankfurter Illustrierte)
- Deutsche Illustrierte
- Berliner Illust. Zeitung
- Münchener Illust. Presse
- Neue Illustrierte Zeitung
- Der Adler
- Koralle
- Marie Luise
- Erika, die frohe Zeitung
- Jede Woche ein Roman
- Funk-Illustrierte

sind stets zu haben in der

Buchhandlung Lauf

Achtung!

Kundenliste in der Schuhmacherwerkstatt!

Auf Anordnung 86 der Reichsstelle für Lederverwirtschaftung ist es dringend notwendig, daß jeder Volksgenosse, welcher eine Kleiderkarte besitzt, sich bei seinem Schuhmachermeister bis zum 14. September ds. Js. in die Kundenliste eintragen läßt.

Die Kleiderkarte wird zur Eintragung benötigt. Nähere Einzelheiten über die Eintragung liegen bei den Schuhmachermeistern auf. In Zweifelsfällen erteilt der Obermeister Auskunft. Es wird höf. gebeten den Zeitpunkt 14. September einzuhalten.

Mit Rücksicht auf den derzeit starken Andrang von Reparaturen und Mangel an Arbeitskräften, ist es sehr erwünscht, daß die Anlieferung von Reparaturen in gereinigtem Zustande Montags und die Abholung, wenn möglich, Samstags erfolgt. Es wird höf. um Berücksichtigung gebeten.

Im Auftrag der Schuhmacher-Innung / Nagold Kreis Calw

Der Obermeister: Dürrschnabel.

